

Vor- und Frühgeschichte in Rottenburg

*Zusammengestellt aus der „kleinen Rottenburger Stadtgeschichte“
von Dieter Manz sowie Untersuchungsberichte des Landesdenkmalamtes BW;
eigener Literaturrecherche und der „Keltenbeitrag“ in ARTE*

1. Die Steinzeit in Rottenburgs Umgebung

1.1 Altsteinzeit -Paläolithiku - (vor etwa 2 Mio Jahren bis zum Ende der Eiszeiten):

- Ein *mittelpaläolithischer* Fundplatz zeugt von der ältesten menschlichen Niederlassung in Rottenburgs Umgebung.
 - * Bei Ausgrabungen der mittelalterlichen Wüstung (verlassene Siedlungsstätte) „Sülchen“ (1.1.1) kamen Steingeräte zum Vorschein. Mit diesen 40.000 bis 70.000 Jahre alten Funden konnte einer der wenigen bekannten Freilagerplätze des *Neandertalers* in Baden-Württemberg erfasst werden.
 - * *Paläolithikum* ist die Altsteinzeit, die älteste und längste Kulturperiode der vorgeschichtlichen Menschheit.
 - * Sie reicht von den ältesten, bewusst geformten Werkzeugen am Übergang vom *Tertiär zum Quartär* (vor 2 Mio. Jahren), bis zum Ende der *Eiszeiten* vor 10.000 Jahren. Kennzeichnend für diese Zeit sind die Steingeräte. Zunächst zugeschlagene Gerölle, dann Fauskeile (zweiseitig behauene Steine und Abschläge), schließlich Werkzeuge aus Steinklingen
 - * Der Neandertaler entwickelte sich vor ca. 200.000 Jahren und lebte in unserer Gegend bis vor ca. 35.000 Jahren.
- Der Lagerplatz *spätpaläolithischer* Rentierjäger, eine Fundstelle im Katzenbachtal (1.1.2) hinter Niedernau bei der ehemaligen Ziegelhütte („Napoleonskopf“, Gemarkung Weiler).
 - * 1906 wurden bei Ausschachtungsarbeiten der Fundamente für einen Kalkofen die Überreste des Lagers einer *eiszeitlichen Jägergruppe* (somit um die 10.000 v. Chr.) entdeckt.
 - * Den Mittelpunkt des Lagerplatzes bildete eine Herdstelle aus nebeneinander gesetzten Steinen.
 - * Dabei fanden sich auch Knochen von verschiedenen Arten der damaligen Großtierwelt.
 - * Feuersteinklingen, weiterentwickelte Geräte wie ein kleiner Bohrer aus Stein dokumentierten den technischen Ausrüstungsstand der Jäger,

- * während zwei durchlochte GEGATPERLEN und eine ebenfalls durchlochte Muschel aus dem Mittelmeerraum vom Schmuckbedürfnis, aber auch von den weitreichenden Verbindungen dieser frühen Menschen künden, die hier vor ca. 16.000 Jahren gelebt haben mögen. D.h. späte Altsteinzeit, noch innerhalb der Eiszeiten (Ende der Eiszeiten vor ca. 10.000 Jahren), jedoch nicht mehr die Zeit der Neandertaler.

1.2 Mittelsteinzeit -Mesolithiku - (ca. 8.000 bis 5.000 v.Chr):

Die *mesolithischen* Freilandfundstellen im „Siebenlinden“ (1.2.1) förderten eine kleine Sensation zutage.

- Von anderen Grabungsorten hebt sich der Rottenburger Fund dadurch ab, dass hier eine klare Gliederung auf dem 100 Quadratmeter Gelände erkennbar ist. Den Bewohnern könnte sich das Gelände als Halbinsel des Neckars dargeboten haben. 20 Feuerstellen wurden lokalisiert, Konzentrationen von Abfallprodukten lassen auf Werkplätze zur Herstellung von Steinwerkzeugen schließen. Das Rohmaterial, also Feuersteine und Hornstein, stammt teilweise von der Hochfläche der Alb und aus dem Donautal. Anhäufungen von Werkzeugen wie steinerne Messer und Schaber belegen handwerklich genutzte Stellen. Gruben mit Abfall von Feuerstellen wurden gefunden und der Nachweis erbracht, dass Tierknochen zumeist an abgelegenen Orten des Lagers deponiert wurden.
- Gefunden wurde der Knochen eines mächtigen Auerochsen, der deutlich sichtbar von Menschenhand bearbeitet wurde. Die Lebenszeit des Auerochsen lässt sich recht genau datieren; um das Jahr 7820 vor Christus. **Wildbeuter**, auch Jäger und Sammler genannt, bevölkerten das Neckartal zu einer Zeit, als ein ähnliches Klima herrschte wie heute.
- Gefunden wurde auch das Bruchstück eines geschliffenen Steinbeils. Laut bisher gängiger Lehrmeinung wurde diese Technik erstmals in der Jungsteinzeit angewandt. Der Rottenburger Fund datiert aber 1500 Jahre früher. Deshalb reden Archäologen von einer kleinen Sensation.
- Die Funde sind so gut erhalten, weil der Neckar bei Überschwemmungen den Ort mit immer neuen Lehmschichten überdeckte. Für das Grabungsteam hat dies allerdings auch Nachteile. Bei Sonne wird der Lehm schnell zu einer betonartigen Masse, bei Regen ähnelt der Boden glitschigem Gelee. Dennoch wurden allein in den vergangenen sechs Wochen 2500 Fundstücke aus der Erde geholt.
- Einige Dutzend Menschen haben wohl während der Sommermonate dort gelebt. Sie jagten Rothirsche, Rehe und Wildschweine. Sie haben sich aber auch mit einem 800 Kilogramm schweren Auerochsen angelegt. Mit Vorliebe wurden Haselnüsse verzehrt, aber auch Feldkohl, Knöterich und Weißer Gänsefuß. Dies lässt sich aus verkohlten Samen und Früchten schließen. Fischgräten fehlen völlig, die dürften die gezähmte Hunde verzehrt haben. Man hielt nämlich schon Haustiere: Zum Stadium der Ackerbauern und Viehzüchtern war es nicht mehr weit. Für Kind sind die Wildbeuter von Siebenlinden deshalb die "letzten Jäger und Sammler im Kreis Tübingen"

1.3 Die Jungsteinzeit -Neolithiku - (ca. 4.000 bis 1.800 v.Chr):

Zu dieser Zeit gab es mehrere Siedlungsplätze im Stadtgebiet.

- Zur Kulturgruppe der Bandkeramik, benannt nach dem vorherrschenden Ornament auf der Keramik und **älteste Ackerbaukultur** der Jungsteinzeit (4. und 3. Jt. v.Chr.)
 - * ist eine Siedlung hinter der Vollzugsanstalt (1.3.1) mit Bestattungsort beim Amtsgericht (1.3.2) in der Oberen Gasse zuzuordnen.
 - * Ein weiterer Siedlungsplatz befand sich im jetzigen Baugebiet „Lindele“, wo der Grundriss eines der ältesten Bandkeramikhäuser (6.000 v.Chr.) im jetzigen Fröbelweg (1.3.3) freigelegt wurde.
 - * Ein Höckergrab aus dem Jahre 3.000 v.Chr. wurde im „Siebenlinden“ (1.3.4) entdeckt.
- Der „Rössener Kultur“, benannt nach dem Gräberfeld von Rössen (heute Ortsteil von Leuna) und Ackerbaukultur der mittleren Jungsteinzeit (1. Hälfte des 3. Jt. v.Chr.) sind die
 - * Siedlungsplätze bei Kesselbronnen (1.3.5) und bei Hohenberg-Stadion (1.3.6) zuzuordnen.
 - * Eine wahrscheinlich ebenfalls der „Rössener Kultur“ zuzuordnende Siedlung befand sich am Hang unterhalb der Städt. Festhalle (1.3.7) zwischen Jahn- und Sülchenstraße.
- Zweieinhalb Kilometer nordwestlich der Stadt wurde in der Flur „Breitele“ (1.3.8) eine ungefähr 300 x 200 m große Siedlung entdeckt.
- Siedlungsspuren fanden sich auch auf der Hochfläche am Südrand der Flur „Eratskirch“ (1.3.9) etwa 2 km nordwestlich Rottenburgs.
- Bekannt ist auch eine jungsteinzeitliche Siedlung bei Kalkweil (1.3.10) (Kalkweiler Quelle).

2. Auch während der Bronzezeit blieb das Rottenburger Stadtgebiet besiedelt.

- Auf menschliche Siedlungen in der Früh- und Mittelbronzezeit (ca. 2.000 bis 1.300 v.Chr.) deuten
 - * Ein Grab- oder Depotfund aus der Neckarhalde (2.1). Ein triangulärer Dolch, zwei Ösenhalsringe und das Fragment eines Randleistenbeils wurden gefunden.
 - * Ein weiteres frühbronzezeitliches Gräberfeld ist auf einem Baugrundstück in der Herderstraße (2.2) bekannt (unterhalb des Parkplatzes zur Sporthalle der Hohenbergschule). Entdeckt wurden 10 Gräber mit 13 Bestattungen.

- Die anschließende Urnenfelder-Kultur (Kultur der späten Bronzezeit 1.300 bis 800 v.Chr.) hinterließ in Rottenburg nur eine „Mohnkopfnadel“, die in der Kiesgrube bei Siebenlinden (2.3) ans Tageslicht kam.
 - * Benannt ist diese Kultur nach der Sitte, die Toten zu verbrennen und in Urnen zu bestatten.
 - * Das technisch hochstehende Metallgewerbe der U-K (v.a. Bronzeblechgeschirr) verbreitete sich durch Gütertausch über weite Teile Mitteleuropas, ebenso wie der Brauch, Metallverstecke (Hort) von teilweise beträchtlichem Umfang anzulegen (Brucherz, Waffen, Schmuck und Gerät).

3. Das eisenzeitliche Rottenburg:

- Bekanntermaßen ist die Eisenzeit eine Ära der **keltischen Zivilisation** die mehr als 800 Jahre in großen Teile Europas herrschte.
 - * Der erste Entwicklungsabschnitt, die Hallstattzeit, genannt nach einem Alpensee bei Hallstatt in Österreich, wo die ersten Spuren einer sesshaften Gesellschaft ausgegraben wurden. Diese Kultur umfasst den Zeitraum von 800 v.Chr. bis 500 v.Chr..
 - * Von besonderer Bedeutung in unserem Raum ist die Ruhestätte des „Fürsten von Hochdorf“ aus dem Jahre 539 v.Chr. mit herausragenden Grabbeigaben, die von einer Person mit mächtigem gesellschaftlichem Einfluss zeugen.
 - * Die keltischen Kriegsherrn errichteten Festungen um die Handelswege überwachen zu können. Denn Handel und Wohlstand führten vermehrt zu Stammesfehden. In den Festungen lebten bis zu 300 Händler und Handwerker. Eine dieser mächtigen Höhenburgen war z.B. „Mont Laquas“ im heutigen Frankreich. Diese wurde im 5. Jahrhundert v.Chr. aufgegeben.
- Die hallstattzeitlichen Funde im Stadtgebiet Rottenburg stehen überwiegend im Zusammenhang mit Gräbern dieser Epoche,
 - * in der sich anfangs noch teilweise Grabformen und Bestattungssitte der Bronzezeit fortsetzte. Die Toten wurden unter mächtigen Hügeln beigesetzt, zuvor jedoch nach urnenfelderzeitlichen Brauch verbrannt (und in Urnen beigesetzt).
 - * Gegen Ende dieses Teilabschnitts (Hallstattzeit) ging man wieder dazu über, die Verstorbenen unverbrannt unter einem Hügel zu bestatten.
 - * Ein Fundplatz von besonderer Bedeutung für die hallstattzeitliche Kultur- und Siedlungsgeschichte liegt im 1984 erschlossenen Baugebiet „Lindele Ost“.
 - > Westlich des frühbronzezeitlichen Gräberfelds in der Herderstraße (3.1) konnte bislang über 50 Grabhügel ganz oder teilweise untersucht werden.

- > Deren Mehrzahl enthielt eine Brandbestattung der älteren Hallstattkultur (800 bis 700 v.Chr.), doch in zahlreichen Grabhügeln gab es zusätzlich jüngere Körperbestattungen aus den Jahren 500 bis 400 v.Chr..
- > Neben Keramikgefäßen fanden sich gelegentlich auch Metallbeigaben wie Toilettenbestecke, gegossene Armringe und Nadeln aus Bronze oder Eisen. Eine menschengestaltige 1,23 m hohe Sandsteinfigur, die im Zentrum eines kleineren Hügels lag, gehört zu den ältesten Stelen der Hallstattzeit in Süddeutschland.
- > *Das gesamte Gräberfeld, das zwischen 50 und 70 Hügel mit etwa 90 bis 100 Bestattungen sowie 100 Brandgrabengräber umfassen dürfte, zählt zu den größten und besterhaltenen Nekropolen unseres Landes.*
- * Ein bedeutender Grabhügel jener Periode liegt in den Wiesen in Richtung Hirschau, der „Birtenleh“ (3.2).
- * Eine Gruppe von 5 Grabhügeln befindet sich in der „Dölle“ (3.3);
- * vier Brandstätten mit einer Körperbestattung mit eisernen Fibeln, Bronze- und Eisenresten wurden am Nordostrand der Stadt an der Seebronner Straße (3.4) aufgedeckt.
- * Spuren einer **hallstattzeitlichen Siedlung**, die vielleicht mit den Grabhügeln der „Dölle“ in Verbindung steht, fanden sich unterhalb des Kalkweiler Mesnerhauses (3.5) in der Nähe der dortigen Quelle.
- * Größer und bedeutender als diese Grabhügel ist der „Bühl“ bei Baisingen (3.6). Mit ca. 4m Höhe und ca. 45m Durchmesser gehört er zu den größten Grabhügeln des Landes.

Reiche Funde, die bei unsystematischen Ausgrabungen Ende des 19. Jahrhunderts gemacht wurden belegen, dass es sich um einen Fürstengrabhügel der jüngeren Hallstattzeit um 600 v.Chr. handelt.

- * Eine mächtige hallstattzeitliche Kulturschicht, in der sich Scherben und Erzschlacken fanden, wurde auf dem „Hohen Rain“ am rechten Steilufer des Neckars (3.7), etwa 1,3 km unterhalb der Stadt aufgedeckt.

Es handelte sich wohl um eine **Terrassensiedlung** jener Zeit, in der allmählich das Eisen für die Herstellung von Gebrauchsgegenständen Verwendung fand; nur Schmuckgegenstände wurden noch aus Bronze angefertigt

- Um 500 v.Chr. kam es in der keltischen Welt zu politischen Umwälzungen am Ende der Hallstattzeit. Ein neuer keltischer Zeitabschnitt beginnt, benannt nach einem anderen, an einem See gelegenen Dorf, diesmal in der Schweiz, am Neuenburger See, „La Thäne“, die Latenezeit, um 500 v.Chr. bis Christ Geburt
- * 1857 entdeckte Friedrich Schwab eine religiöse Stätte. die dort gefundenen Schwerter waren länger und schmaler.

- * Insgesamt war auch der künstlerische Stil fortgeschrittener. Die Ornamente waren geschwungen, man kann von einer unverfälschten keltischen Kunst sprechen.
 - > Dem Latänestil, mit Linien, Ranken und Pflanzenmustern.
 - > Auch Formen und Gesichter verbergen sich in den Ornamenten.
 - > Phantasiemenschen, teils Tier, teils Mensch.
 - > Traumwelten, aber auch Alptraumwelten wurden dargestellt.
- * Ab 450 v.Chr. waren die Zeiten turbulent. Selbst die großen Burgen waren davon betroffen, wie die **Heuneburg**, die das obere Donautal überblickt.
 - > Archäologen die dort arbeiten, entdeckten Spuren des Chaos.
 - > Schichten von Kohlen zeigen, dass die Festung mehrmals niederbrannte.
 - > Der römische Historiker Livius, aber auch archäologische Untersuchungen bestätigen, dass viele Menschen die Hochburgen verließen und gegen Süden zogen.
 - > Als Grund kann das stetige Bevölkerungswachstum, der Brauch die Elite mit großen Goldmengen zu bestatten und der damit verbundene Ressourcenschwund usw. angenommen werden. Letztendlich sammelten immer mehr junge Aristokraten Männer um sich und zogen aus.
 - > Stämme von einer Größenordnung von 200.000 bis 300.000 Menschen zogen über die Alpenpässe. Ungefähr 400 v.Chr. drangen sie weit in die italienische Halbinsel vor und besiegten die etruskischen und römischen Heere.
- * Diese Latenezeit ist für Rottenburg bis jetzt sehr fundarm.
 - > Aus dem Stadtgebiet kennt man nur eine Masken- und Vogelkopffibel, deren genauer Fundort allerdings nicht bekannt ist.
 - > Das frühkeltische Gräberfeld im „Lindele-Ost“ (3.8) enthält jedoch auch Bestattungen aus der mittleren Latenezeit (300/ 200 v.Chr.).
 - > *Der Umstand aber, dass der keltische Ortsname Sumelocenna auch in der folgenden römischen Zeit beibehalten wurde, deutet darauf hin, dass sich hier eine größere latenezeitliche Siedlung befunden haben muss, übrigens die einzige auf dem Gebiet des Landkreises Tübingen.*

Rottenburg, den 18.08.2002
Zusammengestellt von

Joachim Müller